Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрея, большая Королевская № 28, Рига.

№. 10. Mittwoch, den 11. (24.) März 1909. 20. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Freiwillige vor! — Noch über eine kleine Weile. — Vergleichende Uebersicht der Vereinigungsbeiträge zur Schule. — Dirigenten Kursus. — Ruhe in diesem Leben. — Aus der Werkstatt. — Missionsecke. — Dies und das von meiner Reise. Gemeinde. — Vereinsnotizen. — Umschau. — Briefkasten.

Freiwillige vor!

Freiwillige vor in die rauchende Front,
Dem König der Wahrheit zu dienen!
Ein Schwächling und Feigling, wer selbstisch sich sonnt,
Der Drohne gleich unter den Bienen.

Freiwillige vor, denn der Meister gebot,
Für andre das Leben zu lassen;
Er ging uns voran in den blutigen Tod
Mit heiligem Lieben und Hassen.

Freiwillige vor! Ach, die Not ist's, die ruft,
Das große, weltweite Verderben:
Zu Tausenden wanken sie friedlos zur Gruft,
Verzweiflung umnachtet ihr Sterben!

Freiwillige vor, in den Kampf, in den Streit!
Die Fahne des Kreuzes, sie winket!
Glückselig, wer Jesu sein Leben geweiht,
Die Krone des Lebens ihm blinket.

Freiwillige vor in die ringende Reih'n!
Der Christ kennt kein Zaudern und Zagen!
Hier zeigt sich's, wo Kraft ist, wo Schatten und Schein,
Wo Wanken, wo mutiges Wagen!

Freiwillige vor! Seht, der Tag eilt dahin,
Die Nacht kommt, da niemand kann wirken!
Wer kläret der Heiden verfinsterten Sinn.
Wer wagt's mit dem Halbmond der Türken?

Freiwillige vor, seht ihr leuchten von fern
Des Morgensterns himmlisch Gefunkel?
Die Feinde, sie weichen, das Reich wird des Herrn,
Die Hoffnung erhellet das Dunkel.

Freiwillige vor! Auf die Nacht folgt das Licht,
Auf Kreuzen erwachsen uns Kronen.
Der Herr kommt und übet ein rechtes Gericht,
Er kommt, die Getreuen zu lohnen!

B. Kühn.

Noch über eine kleine Weile.

(Ebr. 10, 37.)

Schier zweitausend Jahre sind seit Christi Himmelfahrt verstrichen. Die Zeit zwischen Christi erstem und zweitem Kommen erscheint uns so gar lang.

Wie ganz anders denkt und urteilt aber der Herr der Ewigkeiten und wie ganz anders redet die unfehlbare heilige Schrift über diesen Zeitraum! Sie sagt, daß Christus am Ende der Zeit geboren wurde. Tausend Jahre sind vor Gott wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache (Ps. 90, 4; 2. Petri 3, 8). Siehe, ich komme bald, spricht der Heiland (Offb. 22, 7. 12. 20). Die Offenbarung Johannis zeigt uns, was in Kürze geschehen soll (1, 1; 22, 6), und mahnt uns, zu lesen, zu hören und zu behalten das Wort der Weissagung, weil die Zeit der Wiederkunft Christi nahe ist (1, 3; 22, 7. 10). Und unser Vers der Ueberschrift sagt auf Grund von Habak. 2, 3: „Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen." Abschied nehmend von seinen Jüngern sagt der Heiland: „Ueber ein kleines, so werdet ihr mich (wieder) sehen" (Joh. 16, 16). Möge angesichts solcher Sprache und Rechenweise unsere vermeintliche Rechenkunst, die zweitausend Jahre für eine lange Zeit hält, schweigen. In Dingen des ewigen Heilsratschlusses hat nur Gott allein zu reden und der spricht: Noch über eine kleine Weile.

Eins aber haben wir zu tun: anbetend zu schweigen und mit Geduld zu warten. So lautet auch die Mahnung des vorhergehenden Verses: „Geduld aber ist euch not." Im kindlichen, einfältigen Glauben an die Aussprüche der Schrift von der großen Nähe des Herrn, haben wir zuversichtlich zu harren auf die Erfüllung der heiligen Weissagung. Ja, so bestimmt erwartet der Herr von uns vertrauensvolle, zuversichtliche Geduld, daß Ungeduld einfach als Schuld gelten muß. Was er zusagt, das hält er gewiß; er sagt: „noch über eine kleine Weile," und das haben wir einfach zu glauben, denn der Herr ist nicht ein Mensch, daß er lüge.

O, selige Gewißheit: bald kommt der Herr! Die geduldig wartende Seele, die da jubilierend ausruft: nur noch über eine kleine Weile! darf getrost auf sich den Vers beziehen: „O, selig bist du, die du geglaubt hast! denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn." (Luk. 1, 45.)

Vergleichende Uebersicht

der Beiträge der Vereinigungen für die Predigerschule.

	Mitgl.	Für 1906/07		pro Mitgl.	Für 1908		pro Mitgl.
Lettische Vereinignng . .	7356	Rbl.	—	— Kop.	R.	261.68	03,4 K.
Estnische	2371	„	21.52	0,9 „	„	38.20	01,6 „
Petersburg, Riga, Libau	448	„	75.—	16.7 „	„	122.41	27.2 „
Weichselgeviet	4446	„	1112.18	25 „	„	1685.86	38 „
Westrussische	7325	„	408.35	05,5 „	„	522.46	06,8 „
Südrussische	3047	„	1901.46	62,4 „	„	1508.57	49,3 „

Was mag wohl die Ursache sein, daß die Westrussische Vereinigung sich so wenig beteiligt?

F. Schweiger.

Missionsecke.

Eduard Scheve und die Kamerunmission.

In „Unsere Heidenmission" darf unter keinen Umständen eine kurze Würdigung des am 10. Januar 1909 heimgegangenen Br. Eduard Scheve fehlen, denn er hat wie kein anderer unter uns sich nicht allein für sie interessiert, sondern es auch verstanden, andere dafür — speziell für Kamerun — zu interessieren.

Zwar hat es an Interesse für Heidenmission in unseren Kreisen, auch ehe Kamerun in unseren Gesichtskreis kam, nicht gefehlt. Davon zeugen bereits die Verhandlungen unserer Bundesgemeinden im Jahre 1867, wo schon an Südafrika und China gedacht wurde; auch die Erörterungen auf den Bundeskonferenzen 1882 und 1885 sind ein Beweis dafür. Anlaß zu diesen gaben einmal der Besuch eines Karenen namens Moung Edwin, den derselbe da und dort in unseren Gemeinden anfangs der achtziger Jahre gemacht hatte, sodann der Besuch von Schw. E. Rauschenbusch, den sie auf ihrer Durchreise nach Indien machte. Letzterer gab Anlaß zur Bildung eines Senanamissionskomitees, das heute auf eine mehr als 26jährige segensreiche — wenn auch in kleinem Maßstabe — Tätigkeit zurückschauen darf, und anläßlich des Besuches von Mr. Edwin bildete sich in Hamburg ein Komitee, das unter den Karenen längere Zeit hindurch mehrere eingeborene Prediger unterhielt. Seit 1891 hat das aber aufgehört zu existieren, das ist mit dem Jahre, in dem die Geschw. Steffens als die ersten deutschen Baptistenmissionare nach Kamerun hinauszogen, gesandt von dem in Berlin gebildeten Komitee, dessen Seele Br. Eduard Scheve war und blieb, bis er seine Stellung als Inspektor aufgab.

Auf der Bundeskonferenz in Berlin 1885 wurde allerdings noch, nachdem bereits im Juli 1884 Dr. Nachtigall die deutsche Flagge über Kamerun gehißt hatte, gefragt: „Ist es unter den obwaltenden Umständen — unsere Gemeinden können sich selbst nicht erhalten, sondern sind noch größtenteils auf fremde Hilfe angewiesen — ratsam, daß dieselben mit ihren Vereinen in dem Umfang, wie es in den letzten Jahren geschehen, Heidenmission treiben?" Und diese Frage wurde von der Konferenz mit „Nein" beantwortet. Wir sehen indes, daß oft die Verhältnisse uns treiben, etwas zu tun, was man unter Umständen nicht getan haben würde. Und so ging es auch mit der Heidenmission.

Br. Scheve hatte bereits am 11 Dezember 1884 einen Besuch von Missionar Holm. Bentley erhalten und dadurch schon einen kleinen Einblick in die Kamerunmisson bekommen, der dazu angetan war, sein Interesse für diese zu wecken. Die Engländer nämlich, die durch die kürzlich aufgenommene Arbeit am Kongo ihr Interesse in steigendem Maße dahin gelenkt hatten, hatten ihre langjährige Mission in Kamerun ziemlich vernachlässigt. Dazu kam, daß die deutsche Regierung ihnen Unannehmlichkeiten zu bereiten schien, indem diese, wie es den Anschein hatte, nur deutsche Missionsgesellschaften in ihren Kolonien an der Arbeit sehen wollte — ein Standpunkt der allerdings bald aufgehoben wurde.

Ein Brief Scheves an Mr. Baynes, den Sekretär der englischen Missionsgesellschaft, in dieser Angelegenheit blieb unbeantwortet. Etwas später aber richtete Rev. Lilly-Cardiff an Scheve ein Schreiben, in welchem dieser Scheve darauf aufmerksam machte, daß die Baseler Missionsgesellschaft geneigt sei, auf die Uebertragung einzugehen. In einem zweiten Briefe an Mr. Baynes erwähnt Scheve dieses und bittet ihn, die Sache doch zu erwägen, ob es denn nicht anginge, daß die englischen Baptisten die Misson behielten, sie mit Mitteln unterstützten und wir Deutschen die Arbeiter stellten. Daraus aber wurde nichts. Doch behielt Scheve die neugewonnenen Kolonien im Auge, und hatte er auch gemeint, es würde durch die Senana- und Karenenmission zuviel Geld unseren Gemeinden entzogen, so war er doch eben von der Wichtigkeit der Heidenmission ergriffen und ruhte nicht, bis daß seitens der deutschen Baptisten in Kamerun etwas geschah.

Erst nach mehr als drei Jahren konnte er der Sache wieder nähertreten. Veranlaßt war dies durch das Erscheinen von Alfred Bell aus Kamerun an einem Sonntag in der Versammlung. Durch diesen bekam Scheve nun Gelegenheit, sich nach der Lage der Dinge in Kamerun zu erkundigen. Diese so gewonnene Information zeigte ihm, daß, wenn schon die Gemeinden in Kamerun an die Baseler Missionsgesellschaft abgetreten, aber doch nicht alle mitgegangen waren, oder weil sie zurzeit garnicht wußten, worum es sich handelte, sich doch bald von ihr trennten. Dieses mit einem aufmunternden Brief von Freiherrn von Soden veranlaßte Scheve, sich brieflich an die Geschwister in der Akwastadt zu wenden. Damit ward der eigentliche Anfang der Verbindung gemacht, aus welcher heraus die Kamerunmissionsgesellschaft geboren wurde. Von nun an war Br. Eduard Scheve die Seele der ganzen Sache, die er zuerst mit einem Komitee leitete, das aus Mitgliedern der Baptistengemeinden Berlins zusammengesetzt war. Die Bundeskonferenz vom Jahre 1891 war, wie aus dem Protokoll hervorgeht, aber noch keineswegs geneigt, der Sache näherzutreten. Man fürchtete eben noch, wie das sechs Jahre früher bereits der Fall war, daß dadurch zuviel Geld unseren Gemeinden, das sie selbst zu ihrer Entwickelung nötig hätten, entzogen würde. In drei Anträgen, deren Wiedergabe ich mir hier des Raumes wegen versagen muß, wurde Br. Scheve für seine ausführlichen Mitteilungen gedankt und der Wunsch ausgesprochen, daß „die Gaben, die bei uns für die Heidenmission dargebracht worden sind, jetzt dem Berliner Komitee für die Kamerunmission zuflössen."

Die fernere Geschichte der Mission zu schreiben habe ich keinen Anlaß, da ich hier ja nur Br. Scheve als Missionsmann und seinen überaus wichtigen Anteil an der Kamerunmission zu schildern habe. Aber von da an, wo ihm die Bundeskonferenz freie Hand gegeben hatte, hat er trotz der auch noch immer laut werdenden Stimmen, die die Bewegung einzudämmen suchten, unermüdlich an der Förderung der Mission gearbeitet. Daß Scheve ein Interesse an der Kamerunmission hatte und es auch bei anderen zu erwecken verstand, hat er bewiesen durch seine wiederholten Reisen nach allen Gegenden Deutschlands und, wenn ich nicht irre, auch darüber hinaus in die umliegenden Länder, durch seine mehrmonatliche Reise nach Amerika sowie durch seine große Liebe, die er den seit 1889 in seinem Hause wohnenden und aus und ein gehenden Kamerunern so reichlich erwies. Rück-

rend war es zu sehen, wenn er im Kreise seiner Kameruner saß, mit welcher Liebe er an ihnen hing und sie an ihm!

Manche Trauerbotschaft hat er in den Jahren von 1891 bis zu seinem Rücktritt von dem Inspektorat empfangen; einem andern wäre vielleicht der Mut gesunken, wenn er wie unser Scheve in einem Jahre vier Todesboschaften von heimgegangenen Missionsgeschwistern erhalten hätte. Aber er war davon überzeugt, daß Gott ihm die Mission aufs Herz gebunden hatte, und darum ging er unentwegt seine Bahn. Scheve sah die Mission in Kamerun als eine ihm von dem Herrn vor die Füße gelegte an. Zwanzig Missionsgeschwister durfte er als Inspektor hinausziehen sehen und ihnen das Geleit an das Schiff geben.

Eduard Scheve.

Verschiedene Bundeskonferenzen haben sich mit der Mission beschäftigt zwecks Uebernahme derselben seitens des Bundes, aber es kam nicht dazu. In Barmen wurde dann der Gesellschaft durch Beschluß empfohlen, sich unter dem Namen „Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten" mit dem Sitz in Berlin inkorporieren zu lassen. Der Wunsch Scheves, daß sie Bundesmission werden möchte, ging sonach nicht in Erfüllung. Aber er verlor deshalb den Mut nicht an der Sache, die Gott bis dahin so sichtbar gesegnet hatte, daß er in allem Seine Hand erkannte. Auf den Vorschlag eingehend, wandte sich das derzeitige Komitee an Se. Majestät den Kaiser um die Rechte einer inkorporierten Gesellschaft, welche ihr dann auch am 28. November 1898 gewährt wurde.

Nach diesem blieb Scheve noch eine Zeitlang Inspektor, aber die wachsende Arbeit in der Diakonissensache zwang ihn, als Inspektor zurückzutreten. Damit hatte das Interesse für die Mission bei ihm aber nicht aufgehört. Dies behielt er bis an sein Ende." Wenn immer es ihm möglich war, nahm er an den Sitzungen des Komitees teil, und als ihm dies nicht mehr möglich war, folgte er ihnen mit regem Interesse. Dies habe ich noch erfahren, als ich im November bei ihm war. Er wußte bald das Gespräch auf die Kamerunmission zu lenken, weil sie ihm am Herzen lag.

Daß Br. Scheve auch bei anderen hochgeschätzt wurde wegen seines Interesses an dem Werke in Kamerun, zeigt folgendes Schreiben des Geheimen Legationsrates F. Rose an Br. Alfred Scheve:

„Die Trauerbotschaft von dem Ableben Ihres Herrn Vaters hat mich aufs schmerzlichste berührt. Habe ich doch während meiner langjährigen Tätigkeit in der Kolonialabteilung oft genug Gelegenheit gehabt, in ihm einen Mann kennen zu lernen, der sein Ganzes in den Dienst der schönen Sache gestellt hatte, deren Förderung sein Lebensberuf war. Und gewiß hat er reiche Erfolge erzielt in seiner ruhig-energischen, mit schönem Humor untermischten Art. Zum letzten Male habe ich Ihren Herrn Vater in Buckow gesehen, wo er mir das so recht zur Erholung einladende und geeignete Schwesternheim zeigte.

Ich kann mir wohl denken, daß Sie sowohl in Ihrer Familie als auch in Ihrem Missionskreise eine schmerzliche Lücke fühlen werden. Aber nicht bloß hier, sondern auch drüben in Kamerun wird der Tod Ihres Herrn Vaters von vielen betrauert werden. Er war wahrlich wie ein Vater und Vormund zu den zahlreichen Kamerunern, die hier mit ihm zusammengekommen sind. Man muß nur die Verehrung sehen, die Ihre beiden Zöglinge Richard und Alexander Bell dem Verstorbenen entgegenbrachten, um zu schließen, daß sein freundliches Wesen die richtige Art darstellte, wie mit Farbigen verkehrt werden sollte.

Sie gestatten mir, verehrter Herr Pastor, daß ich in herzlicher Verehrung des Entschlafenen Ihnen, Ihrer verehrten Familie und Ihrer Mission mein aufrichtiges Beileid anläßlich des schweren Verlustes ausspreche. Ich schreibe zugleich im Namen meiner Frau und unseres ältesten Jungen. In vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebenster F. Rose."

Nun ist er nicht mehr unter den Lebendigen, aber unter der Wolke von Zeugen, die wir um uns haben, wird er nicht fehlen, um zu sehen, wie wir, die Zurückbleibenden, das hinterlassene Erbe verwalten. Mögen wir seinem Eifer und Glauben nachahmen und treu sein bis ans Ende!

J. G. F.

(Aus „Unsere Heidenmission.")

Ruhe in diesem Leben.

Ein jeder Mensch, der ein Denkvermögen hat, sehnt sich nach Ruhe und Wohlergehen. Es gibt auch eine Ruhe schon in dieser Welt, und es ist des Herrn Wille, daß ein jeder Mensch diese Ruhe genießen soll. Doch der Mensch, solange er nicht wiedergeboren ist, sucht im Vergnügen dieser Welt sein Gewissen zufrieden zu stellen und zu beruhigen. Doch diese Ruhe schwindet dahin, wie der Schatten einer vorüberziehenden Wolke. Aber gottlob! es gibt einen besseren Weg zur Ruhe. Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." (Joh. 14, 6.) Wer zu dieser Ruhe kommen will, muß unbedingt von neuem geboren werden. (Joh. 3, 7.) Ohne diese neue Geburt kann niemand das Reich Gottes sehen und somit auch diese Ruhe nicht genießen. Der alte Mensch, das eigene Ich, muß gekreuzigt werden, damit der sündliche Leib aufhöre. Röm. 6, 6. So wir aber im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander und das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1, 7.)

Drum, Brüder, vorwärts, frisch voran!
Das Leben bald sich ändern kann,
Fest widersteht des Feindes List,
Die Kraft wird uns durch Jesus Christ.

G. Roßbach.

Aus der Werkstatt.

Kennzeichen.

Wie arm sind doch die Kinder dieser Welt, die nichts von der Seligkeit wissen, zu einer großen Gottesfamilie zu gehören! Wieviel entbehren sie doch! Wieviel besser haben es die Kinder Gottes! Wohin sie auch kommen, sie finden alsbald Brüder und Schwestern, die ihnen mit Liebe und Vertrauen entgegenkommen. So wie leibliche Geschwister sich kennen, so kennen sich auch die, welche Kinder des Vaters im Himmel sind. Es ist der Welt oft seltsam, in alten Zeiten hat man es für Zauberei gehalten, daß die Christen sich so schnell erkannten, auch wenn sie sich nie vorher gesehen hatten. Er läßt sich schwer sagen, woran sie sich erkennen. Manchmal an äußeren Zeichen, an einer Blaukreuznadel oder an einer Brosche, an einer Bibel, oder an einem Traktat, den ein anderer anbietet. Manchmal sind auch gar keine äußeren Zeichen vorhanden, und man erkennt sich doch.

Wie wunderbar ist das, sich verbunden wissen, mit all denen, die durch des Lammes Blut rein geworden sind von ihrer Sünde. Da fallen alle Schranken, die sonst zwischen den Menschen stehen; da sind alle Unterschiede der sozialen Stellung, der Herkunft, des Vermögens, der Nationalität und Denomination vergessen, man schließt sich mit allen Kindern Gottes in allen Landen zusammen, denn man hat ja einen Vater im Himmel und fühlt sich verbunden von Herzen mit denen, die Kinder worden sind.

Das Wachstum der Sünde.

Der Erfinder des Schachspiels soll sich von dem Perserkönig, dem er es gewidmet, zum Dank fürs erste Feld des Schachbrettes ein Weizenkorn, fürs zweite das doppelte von dem zweiten u. s. w. bis zum letzten Feld erbeten haben. Lächelnd über des Mannes einfältige Bescheidenheit und bereitwilligst verspricht ihm der König, seine Bitte zu gewähren. Aber siehe da, als man zusammengezählt, wieviel Körner das wohl ausmachte, zeigte sich, daß im ganzen Perserland nicht so viel Weizen gewachsen war. „So macht es," sagt ein vielgelesener Schriftsteller, „der Teufel noch heute, er bindet unter dem Vorwande eines geringen Kaufpreises dem Menschen eine Last auf, die keiner bezahlen kann." Es ist in der Tat so, der Teufel verführt zu geringen Sünden, und aus der geringen wächst die größere, und aus der größeren die noch größere, und wenn am Schluß des Lebens der dicke schwarze Strich unter die Lebensrechnung gezogen und zusammengezählt wird, dann zeigt sichs, daß der Käufer die Last der Sünde nicht anders bezahlen kann, als mit der eigenen Seele.

Des Teufels Tintenfaß.

Während längerer Zeit wurde die christliche Anstalt für arme Kinder in Beuggen bei Basel von den sogenannten liberalen schweizerischen Zeitungen lächerlich gemacht und verspottet. „Das verdroß mich gewaltig," so erzählt Chr. H. Zeller, der erste Inspektor der Anstalt. „Und als nun der liberale „Schweizer Bote" es einmal besonders arg machte, da schnitt ich mir eine neue Feder, setzte mich hin und schrieb einen feurigen Artikel gegen die Liberalen, voll beißenden Spottes. Wohl fühlte ich während des Schreibens eine warnende Stimme, aber zugleich ging mir doch auch meine Arbeit gut von statten. Als nun der Pastor von Brunn, damals Präses der Anstalt, uns besuchte, gab ich ihm meinen Artikel zu lesen, ehe ich ihn zum Drucker schickte; denn ich habe den Grundsatz, nie etwas gegen jemand zu schreiben, ohne das Geschriebene dem Urteil anderer Christen zu unterwerfen. Ich gab also den Aufsatz dem Pastor und sah ihn an, als er ihn las und glaubte, daß er wohl lachen würde. Aber er blieb ernst. Er las das Geschriebene ganz durch, schüttelte bedenklich den Kopf und gab mir das Papier wieder mit den Worten: „Lieber Bruder, tauche deine Feder doch nicht in des Teufels Tintenfaß!" Er ging weg. Ich war beschämt und zerriß das Geschriebene."

Siehe, das ist mein lieber Sohn.

So predigt der höchste Prediger vom höchsten Predigtstuhl, vom Himmel herab; und es ist die höchste Predigt, daß keine höhere in die Welt gekommen ist, als die, da der allmächtige, barmherzige Gott von Seinem Sohn spricht: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Der größte Schüler und Zuhörer dieser Predigt ist der Hl. Geist, die dritte Person der göttlichen Majestät. Das sind hohe Prediger, Predigt und Zuhörer und können nicht höher sein. Darum schweigen die lieben Engel stille und lassen sich nicht hören, sondern hören selbst dem allerhöchsten Prediger zu, Gott, dem allmächtigen Vater, was Er von Seinem lieben Sohne gepredigt, an welchem Er ein Wohlgefallen hat. Aber du möchtest sagen: Was hilft mir das? Christus ist Gottes Sohn und ohne Sünde. Ich aber bin ein armer Sünder, darum wird es bei mir nicht so herrlich zugehen. Werde nur Sein Jünger, und du wirst erfahren, daß es nicht schlecht um dich bestellt ist.

Luther.

Schätze im Himmel.

Die Schrift sagt: Geben ist seliger, denn nehmen. Der Weltmensch aber schüttelt verneinend sein Haupt und spricht dazu: Nein, und abermal nein, sondern nehmen ist seliger, denn geben. Was man nimmt, das hat man, was man gibt, das hat man nicht.

Ein gläubiger Gottesmann verschenkte gar viel in seinem Leben. Seine Freunde und Verwandten schüttelten oft das Haupt dazu und suchten ihn zu warnen. Er aber ließ sich nicht irre machen. Da ward er auf das Krankenbett geworfen und schnell ging es seinem Ende zu. Als nun eines Tages viele seiner Angehörigen trauernd um sein Sterbelager standen, da begann er plötzlich: Etwas in seinem Leben freue ihn außerordentlich, aber etwas betrübe ihn aufs tiefste. Gespannt fragten alle, was das sei? O, sagte er, ich freue mich, daß ich viel Gutes tun durfte, denn das sind jetzt die Güter, die ich noch habe und in die Ewigkeit mitnehme. Aber ich muß klagen, daß ich nicht noch mehr Gutes tat; denn was ich sparen wollte, das bleibt jetzt alles zurück und verläßt mich im Angesicht des Todes.

Dirigenten Kursus.

In Solodirow-Neudorf-Wolhynien 20—25 Januar 1909.

Das waren Tage, die uns viel Segen brachten und lange im Gedächtnis bleiben werden. Dirigenten und solche, die es werden wollen, wenn Gott sie ruft, 32 an der Zahl, waren aus den Gemeinden im engeren Wolhynien, in Solodirow, zusammen gekommen — für die Abgelegneren soll später noch ein Kursus abgehalten werden — Die Geschwister in Solodirow boten alles auf, um es den lieben Brüdern so angenehm, wie möglich zu machen. Br. Würch aus Moisejewka hatte die Leitung übernommen, die Brüder Brandt und Herb ihre Unterstützung zugesagt, und der Herr gab Gnade zum Gelingen, so daß unsere Erwartungen bei weitem übertroffen worden sind.

Br. Brandt leitete schon am Vorabend des Beginnes eine gesegnete Versammlung. 6 Seelen standen auf und begehrten Fürbitte. Am 20. Januar, dem eigentlichen Beginn des Kursus, zum Anfang sowie an jedem der folgenden Vormittage leitete Br. Brandt eine Bibelstunde über das Thema: „Erlösung". Wir wurden an der Hand der Bibel mit dieser herrlichen Wahrheit bekannt gemacht und lernten diesen „Text zum ewigen Harfenklang" besser verstehen und dann durch den lieben Br. Würch, der uns dann anschließend in das „Reich der Töne" einführte, auch besser singen.

Schreiben, Lesen, Taktieren, Singen, Tonangeben und so manches andere wurde gelehrt, geübt und praktisch vorgeführt und von jedem richtig wiederzugeben versucht. Die Stunden des Tages flogen zu schnell dahin, so daß wir oft ans „Sonne, stehe still" dachten (Jos. 10, 12). Weil wir aber keine Amoriterkönige zu besiegen und zu bezwingen hatten und uns wohl auch Josuas Glauben fehlte, so nahmen die Tage ihren gewöhnlichen Verlauf. Br. Herb war auch gekommen, konnte aber leider, da er plötzlich krank wurde

nicht in Aktion treten. Er mußte die ganze Zeit über im gastlichen Hause der Geschwister August Driesner das Bett hüten und kam fast dem Tode nahe.

Am Sonnabend abend zum Schluß hatten wir noch als Dirigenten eine Beratung über brennende Fragen in der christlichen Sängersache. Wir kamen dahin überein, daß wir allen Ernst und Fleiß anwenden wollten, die Schäden zu heben und diesen wichtigen Missionszweig zu fördern mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln.

Den Abschluß des Kursus feierten wir am Sonntag den 25. Januar in der großen Neudorfer Kapelle. Unsere Besorgnisse, wir würden viele leere Bänke sehen, weil es sehr viel geschneit hatte und die Wege vertrieben waren, erwiesen sich als grundlos. Die weiten Hallen füllten sich bis auf das letzte Plätzchen und manche mußten mit einem Stehplatz zufrieden sein. Am Vormittage leitete Br. Bandzmer die Morgenandacht und dann verkündigte Br. Brandt das Wort Gottes nach Jes. 52. 1. Der Chor der Dirigenten unter Br. Würchs Leitung bot uns herrliche Genüsse für Herz und Ohr; auch will ich die Darbietungen des Neudorfer Posaunenchors unter der Leitung des l. Br. J. Ittermann nicht unerwähnt lassen. Am Nachmittage predigte Br. Würch über 1. Mose 8. 20 so warm und zu Herzen gehend, daß, als auch noch der letzte Ton des Abschiedsliedes des Dirigentenchors verklungen war, wir uns sagen mußten: „Wir haben den Herrn gesehen.“ Wie herrlich ists doch in den Toren Jerusalems! Nachdem wir noch der lieben Gemeinde Neudorf und besonders der Station Solodirow für ihr Entgegenkommen gedankt und dem Vorsatz unseres Herzens: Will's Gott, dann sind wir nächstes Mal wieder dabei, mit innigen Gebetsseufzern geheiligt hatten, zogen wir fröhlich unsere Straße.

Einer für Viele, die dabei waren.

Dies und das von meiner Reise und aus der Gemeinde Galka und Strassburg.

Am 7. Januar kam ich in dem Dorfe Kraft bei Galka an und bemühte mich, wenn möglich, eine Versammlung zusammen zu bekommen. Es wurde auf mehreren Stellen bekannt gemacht und gebeten zu kommen. Unbekehrte waren viele gekommen, so daß unsere Stube, eine der größten im Dorfe, bis zum letzten Plätzchen besetzt war. Es wurden drei Ansprachen gehalten, und die Versammlung war, dem Herrn sei Dank, gesegnet; nur schade, daß die kirchlichen Brüder sich zurückgezogen hatten. In jedem unserer Dörfer an der Wolga sind bis 15 kirchliche Brüder-Gemeinschaften. Diese kommen durch ihre Leiter jährlich ein oder zweimal auf sogen. Brüder-Konferenzen zusammen. Weil unsere Mission auf sie nicht ohne Einfluß geblieben ist, suchen die Leiter den Brüdern einzuschärfen, ja nicht unsere Versammlungen zu besuchen und nach Möglichkeit die Gemeinschaft mit uns zu meiden. Bei manchen erreichen sie etwas, andere aber wollen davon nichts wissen, doch dieser Damm ist schon sehr löchrig, so daß er nicht mehr lange halten kann, wenn es nur unsere Geschwister verständen, einheitlich regelrecht vorzugehen. Natürlich, viele können wir von den kirchlichen Geschwistern nicht brauchen, da sie unbekehrt und sehr verdorben sind. Es ist bei den Kirchlichen so, daß, wenn jemand ihre Versammlungen besucht und auch nur einmal gebetet hat, er dann schon als Bruder angeredet und behandelt wird. Sie haben von dem Brudertum eine sehr verschwommene Vorstellung. Ich habe aber auch unter ihnen viele sehr treue und aufrichtige Gotteskinder gefunden, die weitergebracht sein möchten. Wir sollten da das Wort unseres Heilandes beherzigen, wenn Er sagt: Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe, darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben (Math. 10, 16). Möge uns der Herr viel Umsicht und Gnade geben, daß wir unsere Aufgabe tun und nichts durch Kurzsichtigkeit verderben.

Von Kraft fuhren wir über Dreispitz nach Galka. Br. Hirsch lud uns recht herzlich ein, mit nach Norka zur Gemeindestunde zu fahren, worauf wir, so gern wir es auch getan hätten, doch nicht eingehen konnten, da ich schon für Straßburg Bestellung gemacht. Wir hielten nur in Galka am 9. Jan. abends Versammlung, waren aber sehr erfreut über den zahlreichen Besuch und das rege Leben am Orte. Dort hat die Gemeinde gute Hoffnung auf Zuwachs. Es sind dort auch recht tätige Brüder, die Br. Hirsch in der Arbeit recht fleißig stützen und mithelfen. Br. Elsäßer, Br. Bernhardt, Korell und andere gehen fleißig voran.

Am Sonnabend den 10. Jan. fuhren wir über die Wolga nach Straßburg, wo ich bis zum 27. blieb und auf den Stationen immer vor sehr zahlreichen Versammlungen Jesu Botschaft verkündigen durfte. Ich suchte mich nützlich zu machen, so gut es ging. Möge der Herr auch seinen Segen dazu geben!

Die Gemeinde hat in den vergangenen Jahren viel Stürme gehabt und unliebsame Erfahrungen gemacht. Der Herr hat so über dem Häuflein die schützende Hand gehalten und es nicht zugelassen, daß der Feind es zum äußersten bringen konnte. Auch hat die Gemeinde ein zu großes Gebiet inne, und wäre es sehr vorteilhaft, wenn die Geschwister bei Krasni-Kutt sich zu einer selbständigen Gemeinde zusammenschließen möchten und die hier unten auch, dann würde man nicht mehr 100 Werst zur Gemeindestunde fahren brauchen. Durch dies und das Mißliche ist die Gem. sehr zurückgeblieben; doch aber hat sie von unseren Wolgagemeinden die meiste Aussicht auf Erfolg und verfügt über die meisten Mittel und Arbeitskräfte. Bis jetzt mußten die Brüder immer noch auf die luth. Kirchenbauten, Pastor- und Küstergehälter ihren Anteil zahlen, was gewöhnlich immer nicht sehr wenig ist. Ein Bruder sagte mir, er habe zum luth. Bethausbau 19 Fuhren Bauholz 85 Werst weit fahren müssen, und jetzt noch die Zahlungen dazu, das macht schon viel aus. Da dürft ihr, lieben Brüder, nicht so scheel auf uns herabsehen, wenn wir für unsere Mission noch nicht so viel geben, als ihr. Unsere Brüder waren dadurch müde gemacht worden, daß sie auf 2 Stellen zahlen mußten. Wir werden von Jahr zu Jahr weiter kommen und vielleicht auch mit euch dann Schritt halten. Jetzt ist die halbe Gemeinde los von der Kirche und der andere Teil wird jetzt auch bald loskommen. Möge der Herr dazu Gnade geben!

Ein Pastor hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Brüdern bei Krasni-Kutt einen unübersteigbaren Damm zu bauen, damit sie mit der Mission nicht darüber wegkommen könnten. Zu diesem Zwecke mußte die Gemeinde Rosenfeld einen Beschluß anfertigen lassen — der Schulmeister tat es unter der Leitung des Pastors — in dem an den Baptisten nicht ein gutes Haar gelassen wurde, mit dem Ersuchen, die Obrigkeit möchte den Beschluß bestätigen und das Recht geben, jede Versammlung, Abendmahl und Tauffeste zu verbieten, ja, sogar nicht zu erlauben, daß Baptisten einen Platz für ein Bethaus bekommen dürfen. Der Beschluß wurde von uns beklagt und als Lüge und ungesetzlich ist er von der Obrigkeit zurückgewiesen worden. Wäre dieser Versuch geglückt, dann hätten wir unsere „sieben Sachen“ einpacken und uns fortschaffen können. Gewonnen habe wir hier schon viel, und wir hoffen, es wird besser werden, wenn es auch sehr langsam geht.

Am 24. Jan. hatte die Gemeinde Beratung und der l. Br. Husmann war aus Zarizin auch dazu erschienen. Bis jetzt hatte der l. Br. Lorenz die Leitung nur provisorisch; da die Gemeinde aber öfters wegen Amtshandlungen in die Enge kam, so wurde er gebeten, die Leitung der Gemeinde

ganz zu übernehmen. Auf die Bitte der Gemeinde reichte ich die nötigen Papiere um Bestätigung an die Obrigkeit ein. Hoffentlich ist die Sache bald in Ordnung, und wir wollen den Herrn herzlich bitten, Er möge der Gemeinde viel Frieden und Segen schenken, daß sie vorankommt. Der l. Br. Lorenz steht in der Gemeinde bei der Arbeit nicht allein; denn die l. Brüder J. Braun und Sohn, Vogel, Zing und andere stehen ihm treu zur Seite und helfen fleißig mit. Am Sonntag den 25. Jan. hatten wir einen sehr gesegneten Sonntag. Br Husmann predigte vormittags über Matth. 22, 1—13, und abends über den reichen Mann und armen Lazarus. Montag ging's heim. Betet, liebe Brüder, viel für unser Werk an der Wolga.

A. Müller.

Gemeinde.

Kutschebe. Als ich vom Bibelkursus in Alexanderfeld nach Hause kam, und mitteilte von dem, was Gott dort getan, und daß Aussicht ist, daß Brüder kommen, die uns mit Gottes Wort dienen wollen, da waren alle Herzen froh gestimmt. Dann stellte ich ihnen das Werk der S.-Schule vor, wie segenbringend es ist, wie empfänglich die jungen Herzen sind und wie wir unsere Pflicht versäumen, indem wir sie nicht zu Jesu führen. Der Mörder unserer Seelen versäumt keinen Augenblick das Kind zur Sünde zu verlocken. Da die Kinder aber vor Weihnachten sehr vernommen waren, am Sonntag Lieder und dergl. zu üben zu den Feiertagen, so war es unmöglich vor Weihnachten damit anzufangen. Als nun die beiden Brüder Schilling und Krause zu uns kamen, war ich fast bekümmert, wo wir Raum finden werden, denn wenn auswärtige Brüder kommen, ist es immer sehr voll. Es waren auch bis 50 Seelen gekommen und der Herr segnete uns mit Seinem Wort. Unsere Zimmer, die bei der Ankunft der Brüder kühl schienen, wurden so heiß, daß die Lampen versagten zu leuchten. Um halb 10 Uhr gingen unsere Gäste auseinander. Manches Liedchen wurde noch nach der Predigt gesungen. Am anderen Tage gingen die beiden Brüder ins Nachbardorf zum Arzt, und ich eilte ins gegenüberliegende Dorf und besorgte ein Quartier zur Abendandacht. Da die Leute jedoch suchen, sich vom Spott der Welt frei zu halten, so war es ein bischen schwer, ein Zimmer zu finden. Doch der Herr half und lenkte es so, daß wir auch in Nikolaital Raum fanden. Als ich nach Hause kam, waren die beiden Brüder auch da. Wir dankten Gott, der uns auch dort eine offene Tür gegeben. Punkt 5 Uhr fuhren wir hin. Die Abenddämmerung brach herein und die Leutchen eilten zur Versammlung. Im Umsehen waren alle Zimmer überfüllt, so daß kein Platz zum Stehen war. Wir mußten vorzeitig anfangen, damit die Luft nicht zu schwer werde. Ich machte eine kurze Einleitung und Br. Schilling sprach im Segen unter Gottes Beistand weiter. Zum Schluß dankten alle für den Besuch. Das Begehren Jesum zu sehen äußert sich immer mehr.

Sonntag nach Weihnachten fingen wir an S.-Schule zu halten. O, wie freudig waren da die jungen Herzen gestimmt, wie herrlich erscholl unser Liedchen: „Wir sind der Kinder viele, die kleine Heilsarmee" usw. Wenn wir mit den Kindern die Lektion betrachten, sind sie ganz Auge und Ohr. Wir fühlen, daß die Kinder uns gern haben.

Wir bitten, liebe Brüder, besucht uns. Auch aus Kutschebe ertönt der Ruf: „Kommt herüber und helft uns!

A. Georg.

Busuluk. Lieber Hausfreund! Schon oft hast du mich erfreut, wenn ich hören durfte von dir, wie der Herr Sein Reich baut in Rußland. Darum möchte auch ich dir etwas in die Tasche stecken, weil ich weiß, daß du solche Botschaft gern mitnimmst. Auch im Innern Rußland, Station Busuluk, hat der Herr Sein Werk begonnen. Wir sind hier in dieser Stadt nur 5 Mitglieder, 2 Deutsche, 2 Klein-Russen und ein Molokan. Seit den Feiertagen aber sind große Wirkungen des Heiligen Geistes zu verspüren. 7 Seelen haben Frieden gefunden im Blute des Lammes. Suchende sind soviel, daß wir oft nicht Raum haben, sie alle aufzunehmen, denn unser Lokal ist nur klein. Und lauter junge Seelen von 18—25 Jahren. Das Wort des Herrn: Aus Kindern und Jünglingen will ich mir ein Volk erwählen, bewahrheitet sich hier bei uns. Jünglinge und Jungfrauen liegen auf den Knieen vor dem Herrn und schreien um Erbarmen für ihre Eltern. Es sind hier meist solche Leute, die noch nie das wahre Evangelium gehört haben und wenn sie es dann hören, wollen sie immer mehr wissen, so daß wir sie oft bitten müssen auseinander zu gehen, um etwas zu ruhen. Bitte, helft uns beten, damit der Herr Kraft geben möchte zum Ausharren. Besonders sind es zwei junge Seelen, die sehr viel Verfolgung leiden müssen von ihren Eltern. Auch ein Russe, der 18 Jahre Vorsänger in der russ. Kirche war, hat viel Mißhandlungen von seiner Frau und Mutter zu erdulden. Oft kommt er in die Versammlung mit zerschlagenem Gesicht: aber er sagt: Und wenn sie mich gleich töten, lasse ich doch nicht von dem, was ich gefunden habe. Wie ist es doch eine Freude, wenn eine solche Seele das Heil in Christo erkennt und ganz dem Herrn lebt!

Jakob Fischer.

In Sachen des Predigerwitwen-Sterbevereins.

Wieder werden die Mit- und Ehrenglieder des Vereins gebeten, die bisher mit ihrer Zahlung ausgeblieben sind, ihre Beiträge und Ehrengaben bald einzusenden. Vor einiger Zeit brachte der Hausfreund die Meldung, für welche Personen die Zahlung sein soll und wird auch ferner erst dann melden, wenn die Anzeige berechtigt ist. Bisher hat sich die Arbeit des Vereins segensreich bewährt und soll auch künftig im Segen fortbestehen.

Brüderlichen Gruß an alle Teilnehmer und um neue Mit- und Ehrenglieder bittet

S. Lehmann, Kassierer,
Felliner Str. 5, Riga.

In Sache der Invalidenkasse.

Da der erste Sonntag im März bestimmt ist, eine Kollekte für den benannten Zweck in den Gemeinden zu halten, so wäre der Wunsch, daß sie reichlich ausfalle. Gaben für obigen Zweck werden indeß das ganze Jahr hindurch mit Dank angenommen. Gleichzeitig ergeht an die Glieder der Kasse die Bitte, ihren Jahresbeitrag bald einzusenden.

In Sache des Fragebogens zur Statistik.

Eine Anzahl Gemeinden sandte ihren ausgefüllten Fragebogen noch nicht ein. Die Anfertigung der Statistik muß somit noch anstehen, in der Hoffnung, daß die fehlenden Fragebogen bald eintreffen.

Einladung zum Dirigentenkursus.

Anschließend an die Bekanntmachung in voriger Nummer, laden wir die Dirigenten nochmals herzlich ein, am Ostermontag und -Dienstag den 12. und 13. April n. St.

in Warschau, Grzybowska 54 zu erscheinen. — Es wäre gut, wenn die Brüder verschiedene Fragen an mich einsenden möchten, die dort besprochen werden sollen. — Anmeldung ist sofort zu machen an Br. S. Potz, Warschau, Wspolno 26. — Allen eine glückliche Reise wünschend, grüßt mit herzlichem Sängergruß

F. Schweiger, Zyrardow, Gouv. Warschau.

Umschau.

Inland.

Petersburg, 18. März. Auf der Station „Kononowka" der Moskau-Kiew-Woronesher Eisenbahn stießen zwei Güterzüge zusammen. Die Lokomotiven wurden arg beschädigt, sieben Waggons zertrümmert. Zwei Personen wurden getötet. Das Zugpersonal hat mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen.

— Nebogatow, Stössel und Grigorjew sollen, wie der „Herold" hört, bald begnadigt werden.

— An der Cholera sind in Petersburg seit Beginn der Epidemie erkrankt 10,176, gestorben 3984 und genesen 6040 Personen.

Vor dem Warschauer Kriegsgericht hatten sich vorgestern Joseph Stanikowski und Peter Sier zu verantworten, die angeklagt waren, am 2. November v. J. auf das Haus des Schultheiß J. Borkowski in Bobrsk, Gouvernement Radom, einen bewaffneten Raubüberfall verübt zu haben. Nach der Schilderung des Borkowski erschienen bei ihm um 9 Uhr abends zwei vermummte Männer, die mit Browningrevolver bewaffnet waren und Geld verlangten. Als man es ihnen nicht freiwillig geben wollte, nahmen sie eine Revision der Wohnung vor und raubten 210 Rbl. Als Frau Anna Borkowska sich einem Fenster näherte und um Hilfe rufen wollte, schlug sie ein Bandit mit dem Revolverkolben ins Gesicht, wobei ihr zwei Zähne ausgeschlagen waren. Der Sohn des Borkowski, Michael, der die Wohnung verlassen wollte, wurde durch drei Schüsse verwundet. Die Banditen banden alsdann sämtliche Hausbewohner und schlossen sie in einem Keller ein. Einige Tage später wurde ein gewisser Joseph Stanikowski beim Pferdediebstahl verhaftet, der gestand an dem Ueberfall teilgenommen zu haben; als seinen Komplicen gab er Peter Sier an. Beide wurden dem Kriegsgericht übergeben, das vorgestern Sier freisprach und Stanikowski zum Tode durch den Strang verurteilte.

Zarizyn, 13. März. Infolge der mit starker Kälte verbundenen heftigen Schneewehen sind viele Menschen umgekommen.

Libau, 13. März. Die Reede ist eisfrei.

Rostow a. D., 13. März. Hier hat sich wiederum strenge Kälte eingestellt. Wegen starken Schneefalls mußte der Verkehr der Straßenbahn eingestellt werden. Mehrere Personen sind erfroren.

Chersson, 18. März. Heute nachts führten 4 bewaffnete Räuber einen Ueberfall auf das Gut „Schneiderow" aus. Mehrere Gutsbeamte wurden verwundet. Die Frevler entflohen nach Mitnahme von 15,000 Rbl., zahlreicher Waffen und zweier Pferde.

— Halbjährliche Konferenz der Methodistenprediger in Finnland. Die Pastoren der Bischöflichen Methodistenkirche in Finnland und Rußland haben ihre halbjährliche Zusammenkunft in Wasa, von Dienstag bis Freitag, unter dem Vorsitz von Superintendent Dr. Geo. A. Simons gehalten. Allgemeines Thema war — dem „Herold" zufolge — „Gottes Mitarbeiter" und wurde die Reichsgottesarbeit in den verschiedenen Referaten, Diskussionen, Ansprachen und Predigten besonders vom Standpunkte der aggressiven Evangelisation behandelt. Dumaabgeordneter S. D. Ssacharow, Vorsteher der Neu-Molokanen, hielt zwei Ansprachen und zwei Predigten, die großes Interesse für die Missionsarbeit in Rußland geweckt haben. Die Methodistenkirche in Finnland feiert ihr 25-jähriges Jubiläum dieses Jahr, und soll eine finnische Jubiläumskirche in Helsingfors in nächster Zeit errichtet werden.

Ausland.

Budapest, 17. März, 9 Uhr 30 Min. früh. (Spezial-Telegramm der „Lodzer Zeitung"). Die gesamte hier im Winterhafen vor Anker liegende Donauflotille hat den Hafen gestern abend in vollster Kriegsbereitschaft verlassen und ist in der letzten Nacht bereits in Semlin eingetroffen.

Semlin liegt bekanntlich im kroatisch-slavonischen Komitat Syrmien, am rechten Donauufer, an der Mündung der Save, also gegenüber Belgrad. In Wien wird diese Operation Oesterreichs als Zeichen dafür angesehen, daß Oesterreichs Geduld zu Ende ist. Aber auch in der serbischen Hauptstadt rechnet man bereits mit dem Kriege. Es wird darüber gemeldet:

Belgrad, 17. März. Die Mobilisierung der Truppen wird im beschleunigten Tempo fortgesetzt. Die Truppen nähern sich der bosnischen Grenze. Der Verkehr auf den Bahnen ist so groß, daß der Warentransport unterbrochen wurde. Die Tätigkeit der freiwilligen Kampfesabteilungen hat schon begonnen. Der Kriegsminister, General Zivkowicz, erklärte, daß er die Verantwortlichkeit für die Tätigkeit dieser freiwilligen Kampfesgruppen nicht übernehme.

Belgrad, 17. März. Der Einwohner von Belgrad bemächtigte sich große Erregung. Alle erwarten jeden Augenblick den Ausbruch des Krieges. Auf dem Flusse Cissio wurden Flußminen gelegt.

Wir schließen hieran folgendes Telegramm:

Belgrad, 17. März. Die Gährung in der Stadt wächst. Man spricht wieder von der Abdankung des Königs Peter. Wenn der Krieg ausbrechen sollte, wird der König entschieden die Krone niederlegen. Seine Stellung wird auch als erschüttert angesehen, wenn Kompensationen an Oesterreich-Ungarn gemacht werden sollten.

Wien, 18. März. In Galizien soll demnächst eine Armee von 200,000 Mann konzentriert werden; die militärische Besatzung in Südtirol wird bedeutend verstärkt, was darauf schließen läßt, daß Oesterreich mit der Möglichkeit militärischer Demonstrationen seitens Italiens und Rußlands rechnet.

Wien, 17. März. Aus Prag wird berichtet, die Regierung hätte die seinerzeit nach der Südgrenze abgeschickten böhmischen Regimenter zurückgezogen und an ihre Stelle deutsche Regimenter geschickt.

Wien, 18. März. Bisher wurden 14,000 Reservisten in den aktiven Dienst berufen.

Wien, 17. März. Laut authentischen Informationen, ist jede Hoffnung auf Erhaltung des Friedens geschwunden.

Wien. 17. März. Hiesige kompetente Kreise erwarten den Ausbruch des Krieges vor Ende dieses Monats.

Wien, 18. März. Abgeordnetenhaus. Auf einer Beratung der Vertreter der Parlamentsfraktionen erklärte Ministerpräsident v. Bienerth in Erwiderung der Rede des Abg. Kiari, daß er zu seinem gesterigen Expose über die äußere Politik nichts hinzufügen könne. Nunmehr müsse zunächst die letzte serbische Note beantwortet werden, alsdann würden sich die Dinge weiter entwickeln. Die Situation sei überaus ernst, jedoch könne man immer noch auf einen friedlichen Ausgang hoffen.

Budapest, 17. März. Die gesamte ungarische Presse behauptet, daß der Krieg fast unvermeidlich sei. „Budapesti Hirlap" erklärt, daß durch den ersten Kanonenschuß die Rolle Rußlands in dieser Angelegenheit klargelegt werden wird.

Belgrad, 17. März. Der Ausbruch des Krieges wird täglich erwartet. Sämtliche Geschäfte stocken. Der Hof ist zur Abreise nach Nisch vorbereitet.

Belgrad, 18. März. Kronprinz Georg und der Kriegsminister Zivkovicz begeben sich heute zu den Truppen, die am Flusse Drina lagern. Die Führer der freiwilligen Abteilungen begaben sich nach Pristina, um beim Ausbruch des Krieges an der Spitze von 2000 Freiwilligen in Bosnien einzudringen. Eine Abteilung, bestehend aus 600 Freiwilligen, marschierte nach Obrenowacz an der Drina.

Belgrad, 17. März. Der Aufruf der Reichsdumaabgeordneten wurde hier mit Enthusiasmus begrüßt. Die Serben sehen darin eine für sie freudige Sympathiebezeugung. Sie wollen auch darin den Beweis sehen, daß das offizielle Rußland sie nicht verlassen wird.

London, 21. November. (P.) Der Reuteragentur wird aus Peking gemeldet: Es tritt immer deutlicher zu Tage, daß Prinz Chung die Zügel der Staatsgeschicke in die Hand nimmt. Er duldet keine Einmischungen der Kaiserin oder des Hohen Rats. Die Art seines Verhaltens dem Rat gegenüber wird mit jedem Tage entscheidender. Der Prinz läßt seine Anordnungen an den Rat in befehlendem Tone ergehen.

Dresden, 16. März. Zu der gemeldeten Aufdeckung der revolutionären Geheimorganisation russischer Studenten und deren Verhaftung wird heute mitgeteilt, daß alle russischen Studenten auf den reichsdeutschen Universitäten und Hochschulen der polizeilichen Kontrolle unterworfen worden sind. Man erwartet für die nächsten Wochen Massenausweisungen russischer Studenten aus Deutschland.

Prag, 16. März. Bei den vorgestrigen antideutschen Exzessen wurden insgesamt 158 Deutsche gemißhandelt, 28 blutig geschlagene Deutsche mußten auf den Wacht- und Sanitätsstuben verbunden werden. Die festgenommenen Tschechen sind abermals aus der Haft entlassen worden.

Mexiko, 13. März. Wie verlautet, ist zwischen Nikaragua und Salvator ein Krieg ausgebrochen. Es soll zwischen dem Kanonenboote Salvators, „Präsident" und dem Kanonenboote Nikaraguas „Momotombo" zum Zusammenstoß gekommen sein.

Finsterwalde, 12. März. Gestern abend kam es zwischen Arbeitslosen und Gendarmen zu einem Zusammenstoß. Die Gendarmen mußten von der Waffe Gebrauch machen, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

Wien, 7. März. Aus St. Johann wird gemeldet, daß im Tale Anhauf eine Baracke mit 30—70 Arbeitern von einer Lawine verschüttet wurde. Bisher gelang es, 17 Personen zu befreien, von denen sieben tot, die übrigen schwer verletzt sind.

Stockholm, 7. März. Der bekannte Schriftsteller Gustav Gejerstamm ist gestorben.

⊠ Briefkasten. ⊠

Jubiläumsstiftung: Gemeinde: Petersburg 55.—, Reinsfeld 45.—, Mogilnitza 28.—, Bessabotowka 500.—, Pernau 21.85, Petrikau 12.— Belchatow 7.50, Christian Teßmann 50.—; Schw. Kath. Mattis 3.—, M. Mattis 2.—, H. Benkendorf 6.—, J. Benkendorf 2.—, D. Benkendorf 2.—, E. Heiselmann 5.—, M. Keßler 20.—, M. Hochhalter —.5, Mathilde Hochhalter 2.—, J. Hochhalter 3.—, H. Hochhalter 2.—, J. Leitner 1.—, J. Mai 1.—, H. Bertelson 5.—, W. Graß 3.—, K. Mai 1.—, F. Brauer 10.—, A. Brauer 2.—, A. Gallwitz 2.—, H. Gallwitz 3.—, Paul Quiring 10.—, Schw. Schneider —.50, Fr. Hirzmann 5.—, H. Mann (Omsk) 4.—, Kondrajetz 44.80

Mit bestem Dank F. Brauer.

Für die Predigerschule erhalten: Karl Leisten, Petrikau 25.—, O. Lenz, Kowno für: Helmanowitsch Poniewesch 3.—, Jäger Kibarty 2.—, Ungenannt 1.50; Karl Aßmann, Bessabotowka 10.—, F. Brauer, Nikolajew von Knautz für Gem. Fridrichsfeld 50.—, M. Ißler, Neufreudental für: Lisa Herzel 3.—, Margarete Bachmann 2.—, Station Rohrbach 3.34, S.-Schule Rohrbach 5.—, Christian Mitzel, Geburtstagsgeld —.50, Heinrich Büchler, Sonntagseier 1.—; H. Truderung, Garwaß 20.—, J. Rösler, Bialystok 5.—; Sofiewka: F. Wagner jun., 20.—, P. Hochhalter 10.—, Mich. Wagner 5.—, K. Wagner, Sonntagseier 7.—, Emilie Schilling 6.—, G. Freigang, Kolowert 4.50, für Gem. Kolowert 16.09; H. Hartmann, Pulin 25.—, M. Ißler, Neufreudental für Verschiedene 14.50, Familie Tetermann, Reval 4.—, Gottlieb Deckert, Wilczepole 10.—, S. Lehmann für Wilhelm Brink, Riga 5.—, E. Mohr für: Chutor Großmann durch Br. Riedel 20.—, Br. Lange, Wiasowitz 10.—, Natalia Hoffmann, Lodz 2.—, Br. Polnau, Kondrajetz 5.—, Kollekte Baluty 5.68

Allen lieben Gebern innigen Dank!

F. Schweiger, Zyrardow bei Warschau.

Gaben für das Bethaus in der Gem. Moor, Wolga: R. Ackermann 1.—, S. Ackermann 1.—, J. Haberstroh 1.—, G. Ackermann —.50, F. Moser —.50, H. Bachmann —.50, St. Neusatz: J. Zimmermann 1.—, W. Kluck 1.—, J. Bauer —.50, J. Bauer —.50, Sonntagskasse 3.—; St. Johannestal: A. Landsiedel 1.—, L. Schmidt 1.—, J. Hetterle 5.—, F. Schatz 1.—, A. Kurz 1.—, A. Schatzmann 1.—, F. Schneider 1.—, M. Schmidt 1.—, Johann Kurz —.50, J. Lutz —.50, H. Schopp —.50, K. Lutz jun. 1.—, K. Diede 1.—, Phil. Heinle 2.—, Jakob Fischer 1.—, K. Lutz sen. 3.—, M. Schmidt 3.—, J. Echänger 1.—, J. Schatz —.50; Stat. Rohrbach: J. Wöhl 3.—, Fr. K. Wöhl 2.—, G. H. Ehly 1.—, K. Mötzel 1.—, H. Büchler 1.—, J. Fuhrmann 3.—, P. Höber 1.—, J. Stoller —.50, H. Gemar —.50, Fr. Chrasan —.50, H. Stoller —.20, Mary Klein 1.10, A. M. Moser —.30, Ungenannt —.40; Stat. Lichterfeld: Jakob Brenner 3.—, Johannes Schuh 2.—, D. Riebel 2.—, M. Reuchert 7.—, Johann Kröger 2.—, A. Schlichenmeier 1.50, J. Hornbacher 1.—, G. Klingmann 1.—, M. Kiemele 1.50, J. Reichert 3.—, K. Ellenbusch —.50, P. Klingmann jun. 1.—, P. Klingmann sen. 1.—, Stat. Antonitowo: E. Hornbacher 50.—, P. Hornbacher 75.—; Stat. Gradenfeld: Jakob Herrmann 2.—, Johann Herrmann 3.—, Georg Herrmann 3.—, G. Fried 2.—, Jakob Herrmann 2.—, K. Fried 2.—, Karoline Fried 1.—, J. Fried 1.—, A. Groß 2.—, A. Fried 1.—, M. Reichert 2.—, A. Herrmann 1.—, W. Fried 1.—, K. Herrmann 1.—; Stat. Neufreudental: M. Ißler 3.—, J. Hepperle 3.—, G. Lohehardt 5.—, Kollekte 11.77; Stat. Neu-Rohrbach: Frau Schweizer —.50, G. Bujer 1.—, E. Schmidt —.50, P. Schweizer —.50, Th. Feigert 1.50, Ph. Ohrmann 1.—, B. Keller 1.—, G. Kneisler —.40, F. Endes —.50, Chr. Schochelmeier 1.—, G. Keller —.50, Ungenannt —.22, J. Bujer —.50, P. Kneisler 1.—, J. Scholl —.40, R. Bujer 1.—, G. Schmidt 1.—, K. Schmidt 1.—, E. Feigert 1.—, P. Bender —.27, J. Krauer —.30, W. Kneisler 1.—, El. Jesser —.50, G. Kneisler 1.—, M. Bender —.50; Stat. Chut. Pfeifle: Gottl. Pfeifle 3.—, J. Graf 3.—, A. Vollmer 1.—; Stat. Chut. Lamsak: J. Allerdings 3.—, P. Kajerleber —.20, S. Bechthold 1.—, L. Allerdings 1.—, W. Klundt —.50; Stat. Neu-Schampollo: Kl. Allbrecht —.15, E. Allbrecht —.15, El. Grete —.50, G. Krauer 3.—, El. Klein —.35; Stat. Scharowo: H Wunder 1.—, Fr. Wunder 1.—, J. Strohmeier 1.—, A. Hornbacher 1.—, J. Kast 1.—, B. Ebel —.50, W. Kast —.50, K. Sipple 1.—, Kr. Sipple 1.—; Stat. Scherobkowo: L. Harsch 1.—, G. Harsch 1.—, G. Harsch 1.—, J. Harsch 1.—, Ungenannt 3.—; Stat. Zillinke: Fr. Hepperle 1.—, G. Herrmann 3.—, K. König —.30, L. Greez 2.—, A. Eggert —.50, Fr. König 1.—, J. Hildebrandt 5.—, Ungenannt 3.—, Fr. Hildebrandt 2.—, K. Hildebrandt 1.—, Jakob Hildebrandt 1.—, Karl Hildebrandt 1.—; Stat. Simenowo: J. Herrmann 1.—, K. Herrmann —.50, R. Herrmann —.50, W. Käfer 3.—, J. Käfer 3.—, K. Käfer 1.—, J. Kirsch 1.—; Stat. Berlin: Martin Rieger 1.—, F. Strohmeier 1.—, E. Strohmeier 1.—, F. Strohmeier 1.—, M. Strohmeier 1.—, B. Strohmeier 1.—, P. Neser 1.—; Stat. Makarowo: J. Kristof 1.—, Chr. Hirsch 5.—, Fr. Förderer 1.—, K. Höpfer —.40, H. Kirsch —.35, L. Neser 2.—, Chr. Neser 1.—, J. Großmann 3.—, J. Schaffer 1.—, G. Klein 1.—, Chr. Förderer 1.—; Stat. Kleefeld: A. Mauch 1.—, H. Käfer 2.—, J. Käfer 3.—, J. Ort 3.—, K. Ort 1.—, R. Ort —.50, K. Ort —.30, M. Käfer 2.—, J. Schächterle 3.—, G. Käfer 3.—, M. Käfer 1.—, Summa: 458 Rbl. 66 Kop. Chutor Großmann: Frau J. Großmann 5.—, Amalie Jenner 5.—, H. Großmann 10.—, J. K. Großmann 5.—, durch Br. Ed. Riedel 22.—, Summa: 47 Rbl. Eigenfeld: J. Sieger 3.—, G. Bau 5.—, J. Straub 1.—, H. Pastian 2.—, Ungenannt 1.—, Summa 12 Rbl. Chutor Manuchin: El. Allerdings 1.—, H. Losing 1.—, El. Losing 1.—, H. Hoffmann jun. 1.—, J. Herrmann 5.—, J. Allerdings 5.—, P. Schat 1.—, A. Rodacker 1.—, El. Rodacker 1.—, Barb. Rodacker 1.—, H. Hoffmann 1.—, G. Bachmüller 1.—, F. Rodacker 1.—, Barbara Rodacker 1.—, Summa: 22 Rbl.

Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank und Segenswunsch, und allen, wo ich auf meiner Kollektenreise Aufnahme fand und die mir gütigst mitgeholfen: Vergelts Gott!

Mit herzlichem Gruß A. Müller.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Ixküll. Gedruckt inder Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.